

## 5 Tage unterwegs in der Schobergruppe

Nach langen Überlegungen und planen hatten wir uns eigentlich fürs Ötztal entschieden. Da aber bei der Hüttenreservierung herauskam dass diese bereits ausgebucht ist, haben wir uns 5 Tage zuvor doch noch mal umentschieden. Und so sind wir dann im Nationalgebiet Hohe Tauern in der Schobergruppe gelandet.

Am Mittwoch, 14. August war es dann so weit, das altbekannte Trio, bestehend aus meinem Vater, Werner und mir, machte sich wieder rmal auf den Weg in die Berge. Den Weg kannten wir inzwischen ja, waren im letzten Jahr auch schon in der Gegend. Da aber vor kurzem eine gewaltige Schlammlawine einen Teil der Felbertauernstraße zerstört hatte, mussten wir eine kleine Umleitung in Kauf nehmen. Hierfür wurde extra eine neue Straße angelegt. Als diese geschafft war standen wir schon bald vor der nächsten Herausforderung. Wir suchten in Nußdorf die Auffahrt zum Parkplatz Seichenbrunn, unseren Ausgangspunkt. Als wir diese entdeckt hatten, kam das nächste Hindernis, die Auffahrt war gesperrt. Nach einem Tipp von einem Einheimischen sind wir einen etwa 12 Kilometer langen Waldweg gefahren, der verdammt eng, holprig, kurvig und schotterig war. Wie gut das Werner heuer mit Fahren dran war, so konnte er sein nagelneues Auto gleich mal einem Härte-test unterziehen. Der Parkplatz liegt auf 1668 Metern, und nach dem wir die Rucksäcke fertig gepackt hatten, sind wir hier losmarschiert. Zwei Autos weiter war auch schon wieder Schluss, denn der Foto musste ausgepackt werden. Da stand doch wirklich ein Kronacher Auto: KC-VK-111. Vielleicht weilt der Besitzer ja unter uns und fühlt sich jetzt angesprochen! Denn nächsten Halt legten wir etwa 100 m später ein, vor einem Wegweiser. Es gab 3 Möglichkeiten wie wir zur Lienzer Hütte gelangen konnten. Tatsächlich wollte jeder einen anderen Weg gehen. Natürlich habe ich mich durchgesetzt und wir haben den Natur- und Kulturweg genommen. Es galt nun viele keine Brücken, Stege und Gatter zu überwinden. Begleitet wurden wir dabei immer vom Debantbach. Nach etwa 1 ½ Stunden erreichten wir die Lienzer Hütte (1977 m). Gerade noch rechtzeitig, denn es begann leicht zu regnen. Der Hüttenwirt hat die Hütte und deren Umgebung mit vielen verschiedenen Holzarbeiten ausgestaltet und für Kinder ein wahres Spielparadies geschaffen. Interessant waren auch die Alpakas die hier lebten. Wir bezogen ein super Dreibettquartier und das aller Beste daran, es war ausreichend warm ;)

Für den nächsten Tag haben wir uns den Glödis vorgenommen. Zu Beginn ging es noch ganz relaxed einen kleinen Pfad entlang, vorbei an Latschenkiefern, Wiesen, Wollgras und einem kleinen Bach. Nach einer ganzen Weile führte der Weg zum Gipfelaufstieg durch die Gratenscharte inzwischen recht steil nach oben. Mit jedem Schritt wurde die Sicht durch starken Nebel immer schlechter und vom Hochschober war schon bald nichts mehr zu sehen. Wir durchquerten ein Schneefeld und erreichten schließlich den Einstieg des Klettersteigs, der erst vor kurzem angelegt wurde. Die nötige Ausrüstung hierfür hatten wir uns auf der Hütte ausgeliehen, mit dem riesen Vorteil diese nicht mit auf die gesamte Tour schleppen zu müssen. Inzwischen war es so kalt geworden, dass ich trotz Handschuhen eisig kalte Finger hatte. Der Klettersteig der sich über etwa 300 Höhenmeter erstreckt war leicht zu bewältigen und so kamen wir gut voran. Ein Highlight hatte der Steig aber doch für uns bereit. Eine lange, sehr schmale und wackelige Seilbrücke. Die aber auch umgangen werden konnte. Gegen Mittag erreichten wir den Gipfel (3206 m) Es war inzwischen so nebelig, dass aus dem heißersehnten Blick zum Großglockner leider nichts wurde. Kurz nach uns traf eine Gruppe mit etwa 15 Personen ein, die viel gute Laune mit auf den Gipfel brachten und uns einen Gipfelschnaps ausgaben. Nach einer Stunde Pause machten wir uns wieder an den Abstieg, die 1.200 m also wieder nach unten. Und siehe da, je näher wir der Hütte kamen umso besser wurde auch das Wetter. Ganz zum Schluss konnten wir, zum Ersten mal, den Glödis in seiner ganzen Pracht bewundern. Nach fast 9 Stunden erreichten wir wieder die Hütte.

Am nächsten Morgen hatten wir herrlichen Sonnenschein und es versprach ein super Tag zu werden, genau richtig für unser nächstes Ziel, die Wangenitzseehütte. Zunächst hatten wir ein steiles felsiges Stück zu bewältigen, was mir mit dem schweren Rucksack etliches abverlangte. Die Entschädigung ließ aber nicht lange auf sich warten - ein landschaftlich wunderschön gelegener Höhenweg bei Sonnenschein. Recht interessant war ein schmaler Grat der in der Ferne zu sehen war. Darauf standen Kühe. Man hätte fast denken können es handelt sich dabei um Gämser. Auf dem letzten Stück hieß es noch mal Zähne zusammen beißen, denn es ging nochmals steil bergauf. Inzwischen war es richtig heiß geworden. Oben angekommen haben wir an einem

schattigen Plätzchen, mit Blick auf den Wangenitzsee, eine Pause eingelegt. Wir saßen noch nicht lange als sich die Materialeilbahn der Wangenitzseehütte (die direkt über uns verlief) in Bewegung setzte. Wir schlossen schon Wetten ab, was wir wohl gleich zu sehen bekommen würden: Post, Bier, Abendessschnitzel, Müll oder sonst was. Allerdings sahen wir erst einmal nichts, denn der Wagen der von der Hütte kam war leer. Was wir dann zu sehen bekamen, da wäre niemand draufgekommen. Drei Männer, höheren Alters, die uns freundlich grüßten als Werner seinen Fotoapparat zückte. Es war wirklich ein tolles Bild, die Herren mit Kniebundhosen, den passenden Kniestrümpfen und ihren Hüten dazu zusammen gequetscht in der kleinen Gondel. Ihnen war wohl der Weg für ein Hüttenbier auf dem normalen Weg zu weit. Die Hütte war traumhaft gelegen, direkt am Wangenitzsee und umgeben von ganz viel Wollgras, das es mir irgendwie angetan hat. Das letzte Stück führte abenteuerlich über eine Hängebrücke, die über dem See baumelte. Als wir auf der Hütte ankamen war gerade viel Betrieb, deshalb mussten wir noch etwas warten bis wir unser Lager beziehen konnten. Wir nutzen diese Zeit für ein erfrischendes Getränk in den Liegestühlen auf der Terrasse mit Seeblick! Hier lernte ich auch die Tücken eines Liegestuhles kennen. Als die Hüttenwirtin unsere Getränke brachte, musterte sie meinen Vater und sagte doch allen Ernstes: „Na dich kenn ich doch. Das war vor ein paar Jahren als es hier geschneit hat und ihr deshalb nichts machen konntet.“ Meine Güte, die Frau hat ein Gedächtnis. Nachdem wir dann doch recht schnell unser Lager bekommen hatten (dies mussten wir mit einem Pärchen teilen) sind wir für den restlichen Nachmittag zum See gegangen. In kurzer Hose und Top war die Wärme gerade noch so auszuhalten. Gut das es den See für eine Abkühlung gab. Und gut, dass ich die ganze Zeit mein Buch, Gummibärchen und Gelbe Rüben mit mir rumgeschleppt habe. Die konnte ich beim Chillen in der Sonne echt gut gebrauchen. So wurde es ein sehr entspannter Nachmittag und wir sind erst zum Abendessen auf die Hütte zurückgekehrt.

Am 4. Tag hatten wir uns das Petzeck vorgenommen. Bei Sonnenschein marschierten wir los. Von der Hütte aus führte ein felsiger Steig nach oben. Ein Stück des Steiges war seilversichert. Bevor der Steig um ein Felseck herum führte, blickten wir noch einmal zur Hütte zurück. Wir überquerten nun den Bach, der aus dem Hochtal kommt, um zu dem steilen Felsenaufbau zu gelangen. Weiter mussten wir über ein steiles Schneefeld steigen, was aufwärts noch kein Problem war. Nur das Absteigen stellte ich mir schwierig vor. Nachdem wir den steilen Anstieg geschafft hatten, legten wir eine Pause ein. Allerdings nur eine sehr, sehr kurze. Der Nebel ist angerückt und es wurde wieder eisig kalt. Das letzte Stück zum Gipfel glich einem riesigen Schotterhaufen. Es lag noch verhältnismäßig viel Schnee hier oben und so mussten wir gleich das nächste große Schneefeld durchqueren. Nach etwa 3 Stunden erreichten wir den Gipfel des Petzecks (3283 m), dem höchsten Gipfel in diesem Gebiet. Und wie sollte es anders sein, am Gipfel angekommen, war die Sicht durch den Nebel gleich Null. Nur eine kleine Stelle zum Gucken blieb uns. Den Großglockner haben wir aber wieder nicht gesehen. Stattdessen packten wir Handschuhe und Mütze aus. Es war richtig kalt am Gipfel. Nach einer kurzen Rast, unserem zweiten Gipfelapfel (Hier an dieser Stelle wäre der heldenhafte Einsatz meines Vaters zu erwähnen. Ich hatte meinen Apfel auf der Hütte vergessen und er hat ihn für mich eingepackt. So konnte die Tradition des Gipfelapfels fortgesetzt werden.) und ein paar Gipfelfotos ging es an den Rückweg. Auf einem Plateau im „Schotterhaufen“ waren viele kleine Steinmännchen aufgebaut. Mit dem Nebel sah es aus wie eine Geisterstadt. Je weiter wir wieder in Richtung Hütte kamen umso besser wurde das Wetter. Bei der nächsten Pause die wir einlegten wurde es tierisch. Ein Murmeltier zeigte sich kurz bevor es wieder in seinem Bau verschwand. Werner fand dann auch noch ein Schafsgerippe. Na da war mir das Murmeltier aber viel lieber. Wieder auf der Hütte haben wir es uns, in Decken gehüllt, in den Liegestühlen auf der Terrasse bequem gemacht. Nach dem Abendessen haben wir uns als Belohnung einen Gipfelschnaps gegönnt.

Der nächste Tag war auch gleichzeitig unser letzter. Nachdem wir alles zusammengepackt hatten, haben wir uns bei Sonnenschein an den Abstieg nach Seichenbrunn gemacht. Wir drehten uns oft um, um die Hütte, den See und den kleinen Bach noch so lange wie möglich sehen zu können. Zur Erinnerung habe ich etwas Wollgras mitgehen lassen (den Samen davon werde ich im kommenden Frühjahr aussäen). Das erste Stück des Weges kannten wir inzwischen, nur das wir es jetzt in der anderen Richtung gingen. Nachdem wir etwa die Hälfte geschafft hatten, legten wir bei einer kleinen Hütte inmitten einer Kuhherde eine Pause ein, verspeisten unseren letzten Proviant und genossen die Sonne. Die letzte Hälfte des Weges wurde jetzt eine recht steile Angelegenheit. Mit den uns entgegenkommen Wanderern hatte ich echtes Mitleid. Irgendwie sahen sie alle

sehr geschafft aus. Und mir wurde klar, dass das neben der Fahrstraße, die dritte Möglichkeit gewesen wäre um zur Lienzer Hütte zu gelangen. Huh, Glück gehabt mit meinem Natur- und Kulturweg. Zum Absteigen war es aber ein landschaftlich sehr schöner Weg. Zur Mittagszeit erreichten wir wieder den Parkplatz. Da an diesem Tag eine Bergmesse stattfand, waren der Parkplatz und die Zufahrt dahin völlig überfüllt. Diesmal nahmen wir einen anderen Weg um nach Nußdorf zu kommen, einen der aus einer Teerstraße bestand. Eine kurze Waschpause legten wir noch am Debantbach ein und fuhren dann Richtung Heimat. Allerdings meldete sich schon bald der Hunger und so stoppten wir beim Tauernhaus auf einen Kaiserschmarren. Die nächste Pause war dann eine Zwangspause im Stau. Der hatte ewig gedauert. Gegen 20.00 Uhr haben mich die Männer dann zuhause bei Hilpoltstein abgesetzt. Hihi, ich war schon daheim. Sie hatten noch 1 ½ Stunden Heimweg.

So, das war sie unsere jährliche Bergtour! Es war wieder mal sehr schön und wir freuen uns schon aufs nächste Jahr, dann vielleicht im Ötztal!

Carina Wagner

Bleibt noch zu sagen, dass ich das im Bericht erwähnte Auto mit dem Kennzeichen KC-VK-111, während ich an diesem Bericht gearbeitet habe, auf dem dm- Parkplatz in Kronach wieder gesehen habe.

Fotos zu dieser Tour finden Sie in unserem Fotoalbum 2013 unter "14. bis 18. August – Schobertour"